

**Presseamt
der Stadt Düsseldorf.
Amt IV C.**

Kontroll-Liste Nr. *2392*

den *23. 10.* 192*8*

Ausschnitt aus *Klassifiz. Düsseldorf.*

Nr. *248* vom *25. 10. 28* Morgen=
Mittag=
Abend= } Ausgabe

1. Herrn *Oberstmann, Dr. Sehn*

2. Herrn *Hg. Schilling*

3. Herrn *Heinrich*

zur Kenntnisnahme

**Es wird dringend um Rückgabe
gebeten,** da der Ausschnitt für das
Archiv des Presseamts gebraucht
wird. Wird der Ausschnitt für die
Akten verlangt, so wird ein Beleg-
stück der Zeitung vom Presseamt
bestellt und zu den Akten abgegeben
werden.

Kurs.
Zum Archiv:

39er Einkanal

Mathilde und Erich

Bemerkungen

Erich Ludendorff, der Hazardspieler des Weltkrieges, hat
Pech mit seiner früheren Garnisonstadt Düsseldorf. Auf der Höhe
seines „Ruhmes“ ernannte sie ihn zum Ehrenbürger und
benannte eine der schönsten Straßen nach ihm. Nach seinem
verunglückten Theaterputsch in München im November 1923
entzog sie ihm das Ehrenbürgerrecht wieder und gab der nach
ihm umbenannten Straße ihren alten Namen zurück.

Seitdem sind einige Jährchen vergangen. Inzwischen fiel
es seinen schwarz-weiß-roten Anhängern und Verehrern ein,
für ein Denkmal für die Gefallenen „seines“ Düsseldorf-
Regiments, das Neununddreißiger, zu sammeln. Selbst „bei
Juden, Freimaurern und Jesuiten“. Die Denkmalsenthüllung
wurde mit großem Tamtam für den Sedantag 1928 angekündigt,
der „Feldherr“ feierlichst eingeladen und sehnlichst erwartet.
Aber er kam nicht, obwohl er sich in allernächster Nähe, in
Mülheim-Ruhr, aufhielt. Statt seiner traf ein Brief bei den

„Düsseldorfer Nachrichten“ ein, der in dem Ludendorff treuen
Blatte jedoch keine Aufnahme fand. Das Schreiben war im
Auftrage Ludendorffs vom Landesleiter des Tannenberg-Bundes-
West, Hauptmann a. D. Pfeifer, dem Blatte zugestellt worden;
es lautet:

Oberhausen, Rhld., den 31. 8. 28.
Industriestraße 4.

Ich bitte Sie, in Ihrer Sonntagsnummer vom 2. September
folgende Mitteilung aufzunehmen:

„General Ludendorff nimmt nicht am Regimentstag teil.

Wie wir hören, kommt General Ludendorff, der Chef des
Füsilierregiments 39 nicht nach Düsseldorf. Der General begrün-
det sein Fernbleiben damit, daß er in den geschaffenen Figuren
des Denkmals kein dem Deutschen Soldaten würdiges Ehrenmal
erblickt. Der General lehnt es ab, die schwarzrotgelbe Fahne in
Verbindung mit den alten Kriegsfahnen zu sehen und sich
irgendwie Vorschriften darüber machen zu lassen, was er in
seiner Ansprache sagen dürfe. Er bedauert es, daß ihm aus diesen
Gründen ein Zusammensein mit den Angehörigen seines Re-
giments unmöglich gemacht wird.“

Erich Ludendorff selbst nahm sich Zeit bis zum 23. Sep-
tember, um dann dem Nachrichtenblatt der ehemaligen Neun-
unddreißiger einen langen Brief zu schreiben, in welchem er
der Annahme entgegentritt als sei er aus Gesundheitsgründen
Düsseldorf fern geblieben. Erich schreibt da an seine tapferen
Füsilier u. a.:

.... Das ist nicht richtig. Meine Gesundheit ist fest. Ich
hatte mir im August durch Herrn Oberst Wasserfall Photo-
graphien des zu enthüllenden Denkmals senden lassen und sah
zu meinem tiefen Bedauern, daß das Denkmal nicht eine
Ehrung, sondern eine Verhöhnung der Helden des Welt-
krieges und meiner Füsilier bedeuete. Die Liebe zum alten
Heere und zu meinem Regiment hindert mich daran, ein solches
Denkmal zu enthüllen. Auch konnte ich als Führer des Heeres
im Weltkriege nicht unter einer Fahne sprechen, unter deren
Farben das tapfere Heer entwaffnet wurde....

Lief habe ich bedauert, meinen tapferen Jütlere^{er} ins Deutsche Auge sehen zu können und die gefallenen nicht unmittelbar durch meine Anwesenheit zu ehren.

Die Kameraden sind bei der Enthüllung von dem ungehe^{er}lichen Denkmal überrascht worden. Ich hoffe, daß sie mit die Enttäuschung teilen und nachdenken, wie noch nachträg^{lich} diese Schmähung abzuwenden ist. Ich kann meinen Namen n^{ur} auf einem solchen Denkmal stehen lassen.

gez. Lubendorff.

Einen Tag später, am 24. 9., schrieb Lubendorff einen neuen Brief, und zwar an den Düsseldorfer Oberbürgermeister. Darin heißt es:

„Die Stadt Düsseldorf hat durch Sie das 39er-Denkmal übernommen. Das Denkmal stellt eine derartige Verhöhnung der Helden des Weltkrieges und der gefallenen Helden meines Regiments dar, daß ich meinen guten Deutschen Namen von weltgeschichtlichem Klang nicht mit diesem Denkmal dadurch in Zusammenhang gebracht sehen will, daß er auf der Stirnwand des Unterbaues, auf dem die viehischen Krieger liegen, angebracht ist.

Mein Name war bei der Grundsteinlegung nicht auf dem Grundstein verzeichnet. Er ist jetzt ohne meine Genehmigung widerrechtlich auf dem Denkmal selbst angebracht. Ich bitte meinen Namen zu entfernen....

Und in einem Artikel in Nr. 41 der „Völkischen Feldpost“ gibt Lubendorff seinem Zorn über das Denkmal wie folgt Ausdruck:

„Ernt an dem kabbalistischen Tannenbergs-Denkmal in Ostpreußen und an dem plumpen Judenhohn des Düsseldorfer Kriegerdenkmals am Rhein, wie sehr der Jude

vor dem Deutschen Kampfgeist zittert. Je mehr der Jude innerlich zittert, um so plumper höhnt er!“

Solches Loben kann ein Mensch mit fünf gesunden Sinnen doch wirklich nicht ernst nehmen. Und doch ist dieser Lubendorffsche Zornausbruch immer noch ein leises Säuseln gegenüber dem Donnern seiner Frau Mathilde. In derselben „Völkischen Feldpost“ leitetartikelt nämlich Mathilde Lubendorff über das „Thema“ „Judenhohn über die gefallenen Deutschen Helden!“ und beginnt also:

„Die Juden, Freimaurer und Jesuiten ziehen in unserem entwaffneten Lande umher, um in den verschiedensten Verbänden und Parteien den Krieg als unsittliche Abwehr der Sklaverei zu brandmarken. Das hat seinen tiefen Sinn, gilt es doch, unser starkes Heldenvolk dauernd entwaffnet in jüdisch-jesuitisch-freimaurerischer Gewaltherrschaft zu halten....“

In diesem Tone geht es dann über zwei Spalten weiter. Ueber die Begutachter des Düsseldorfer Denkmal-Modells wird gesagt:

„Nach maßgebender Mitteilung aus Düsseldorf waren die treibenden Kräfte zur Auswahl des Modells drei rassereine Juden: 1. der für Stadtverwaltung in Kunstachen maßgebende Herr Cohn; 2. der Museumsdirektor Kölschau; 3. Geheimrat Schloßmann. Der Bildhauer des „Kunstwerkes“ heißt Rübsam. Seinen Namen wird das erwachende Deutsche Volk sich fest einprägen.“

Doch Düsseldorf mag sich trösten. Die Lubendorffsche Stadt Deutschlands, das schwarz-weiß-rot-blau-weiße — München kommt in derselben „Völkischen Feldpost“ nicht besser fort mit seinem Gefallenen-Denkmal auf dem Odeonsplatz.

Das Lubendorff-Blatt fällt über dies Münchener Denkmal folgendes „vernichtendes Urteil“: Es stellt nach den Gesetzen der Kabbalah den Kubus des vollendeten Juden und Freimaurers dar. Demnach bedeutet dieses Denkmal die Ueberwindung des heldischen Geistes durch den Geist des vollendeten Menschen im Sinne jüdisch-freimaurerisch-pazifistischer Weltanschauung.

Doch genug von dieser Lubendorfferei. Armes Deutsches Volk! Solcher Führung warst du im Weltkriege ausgeliefert!

Presseamt
der Stadt Düsseldorf
Amt IV C.

den 192

Zum Archiv:

Ausschnitt aus *Stadt aus Köln*

Nr. *571* vom *18. 10. 28* Morgen= }
Mittag= } Ausgabe
Abend= }

Deutscher

Bemerkungen:

Lubendorff und das Denkmal der 39er

Düsseldorf, 18. Oktober. (Telegr.)

Das 39er-Denkmal ist aufs neue in aller Mund durch die Veröffentlichung eines Briefes, den General Lubendorff an den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Lehr, gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

München, den 24. September 1928.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Düsseldorf hat durch Sie das 39er-Denkmal übernommen. Das Denkmal stellt eine derartige Verhöhnung der Helden des Weltkrieges und der gefallenen Helden meines Regiments dar, daß ich meinen guten Namen von weltgeschichtlichem Klang nicht mit diesem Denkmal dadurch in Zusammenhang gebracht sehen will, daß er auf der Stirnwand des Unterbaus, auf der die viehischen Rohlinge liegen, angebracht ist. Mein Name war bei der Grundsteinlegung nicht auf dem Grundstein verzeichnet. Er ist jetzt ohne meine Genehmigung widerrechtlich auf dem Denkmal selbst angebracht. Ich bitte, meinen Namen zu entfernen. Herr Oberst Wasserfall hat eine Abschrift dieses Schreibens erhalten. Ich habe auch das 39er Regiment von diesem Schreiben in Kenntnis gesetzt und werde auch anderwärts scharf gegen dieses Denkmal Stellung nehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Lubendorff.

Der Oberbürgermeister Dr. Lehr hat auf dieses Schreiben geantwortet, daß die Stadt das Denkmal zwar in Obhut genommen habe, daß es aber Eigentum des 39. Füsilierregiments sei. Er könne deshalb den Namen Lubendorff nicht entfernen.

Heftrand

Ausschnitt aus

Nr. 204

vom

29.28.

Morgen=
Mittag=
Abend=

Ausgabe

1. Herrn

Zum Archiv:

Ein schwarz-weiß-roter Rummel

Die Brückierung war umsonst. — Er ist nicht gekommen. — Schwarz-weiß-rote Gotteswort-Redner. — Der Oberbürgermeister erteilt den Antisemiten eine gründliche Abfuhr.

In spaltenlangen Artikeln hatte die „neutrale“ bürgerliche Presse, die für Veranstaltungen der Arbeiterschaft oder des Reichsbanners kaum drei Zeilen übrig hat, für diese Veranstaltung der schwarz-weiß-roten „Ehemaligen“ Tamtam gemacht. Wie sie berichtete, nahm „die gesamte Bevölkerung“ der Einweihung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen des „Jüßlieregiments 39“ Anteil. „Fahnen heraus!“ hatten die bürgerlichen Zeitungen tagelang aufgefodert. Aber es scheint so, als ob die Bevölkerung gewußt hätte, welche Fahnen mit diesen Aufrufen gemeint gewesen sind — als ob sie gewußt hätte, daß es sich bei dieser ganzen Denkmaleinweihung, um mit dem Titel eines im Schauspielhaus aufgeführten Stückes zu sprechen, um eine „Schiebung des Ruhms“ zur Propaganda schwarz-weiß-roter monarchistischer Tendenzen gehandelt hat.

Denn obwohl es wohl niemanden gibt, der den Gefallenen des großen Krieges seine Ehrfurcht versagt, und obwohl es auch wohl fast niemanden gibt, der sich nicht freute, einen Menschen, mit dem er jahrelang in Not Leibes und der Seele im Unterstand, im Granatloch, auf Märschen und in Ruhequartieren zusammengelebt hat, einmal wiederzusehen, war doch von einer Anteilnahme auch nur des überwiegenden Teils der Düsseldorfer, geschweige der gesamten Bevölkerung, nichts zu merken.

Es gab ganze Stadtviertel, in denen keine Fahne zu sehen war. Nur im Stadtinnern hatten einige Unentwegte, einige Wirtschaftler und Privathäuser, sowie — wie immer — die teuren Animmierkneipen die monarchistische schwarz-weiß-rote Fahne herausgehängt. Das Leben ging seinen gewöhnlichen Sonntagsgang. Die Straßen waren so von Spaziergängern begangen, wie sie jeden schönen Sonntag vormittag begangen sind. Erst in den Mittagstunden lodte die Musik die Neugierigen an. Diese Neugierigen sahen sich den Rummel an, wie sich einen durchwandernden Zirkus ansehen. Von einer stimmungsvollen Wiedersehensfreude mit den „Knüßles“ konnte keine Rede sein.

Auf der Oberlaffeler Wiese hatten sich zwei oder dreitausend „Ehemalige“ zu einer Gedächtnisfeier versammelt. Man sah es den rundlichen Bäuchen und wohlgenährten Gesichtern an, daß nicht viele Arbeiter darunter waren. Natürlich hatten die Herren Offiziere in Uniform wieder einmal etwas zu schwänzeln. Und natürlich schwelgte man in Schwarz-Weiß-Rot. Von einem mit schwarz-weiß-rotem Fahnenstuch garnierten Podium herab sprachen ein katholischer Dominikaner und ein evangelischer Geistlicher, die beiden ehemaligen Feldgeistlichen des Regiments.

Während der Dominikanerpater Maurus Niehus eine im allgemeinen errögende Rede hielt, leistete der evangelische Pfarrer Marten eine Sekrede bekanntester Art. Aber

der Dominikaner

predigte schon, daß die armen Kerle, die jetzt in Frankreich, Rußlands und Polens Erde in Massengräbern und Einzelgräbern faulen, weil sie das kapitalistisch-imperialistische Gesetz der Profitierhaltung und Profitsteigerung zwang, in Menschen, die einen anderen Waffentrock trugen, Feinde zu sehen, „als Soldaten in des Königs Rod und in dem Herzen“, „dem Rufe ihres höchsten Kriegsherrn gefolgt“ seien, „mit männlichem Respekt vor ihren Vorgesetzten“, und „getreu dem Schwure, Gott und dem Vaterland zu dienen“ gefallen seien.

Warum verschwieg dieser Prediger der Treue,

daß dieser „oberste Kriegsherr“, der zuerst das Maul so voll genommen hatte, er werde das Schwert nicht eher in die Scheide stecken, bis es siegreich sei.

den soldatischen Fahneidei gebrochen

hat, als es mulmig wurde, um feige nach Holland flüchten zu gehen. Warum verschwieg er, daß der frühere Regimentschef der „Knüßles“, Ludendorff, mit blauer Brille als simpler Herr Lindström nach Norden entflohen ist und die Soldaten sich selbst

Das Haus ist zerfallen: war schwarz-rot und gold
Und Gott hat es gelitten und Gott hat es gewollt!

Das heißt, er zitierte das Gedicht nicht ganz. Sinter: das Haus ist zerfallen — machte er eine kleine Rumpelpause, um „war schwarz-rot und gold“ wegzulassen. Schwarz-rot-gold, die Farben der ein in seinen Stämmen geeintes Deutschland erträumenden Achtundvierziger, gegen die in Düsseldorf im Jahre 1848 die Neununddreißiger marschieren mußten, kam nicht über die Lippen des Herrn Pfarrers, denn diese Farben sind ja die Farben der Republik, deren Außenminister Stresemann jetzt den Kriegsächterpakt mit den Vertretern zahlreicher anderer Nationen unterzeichnet hat.

Schon bei dieser Gedächtnisfeier konnte man sich die Augen ausgucken, man sah weder

Herrn Ludendorff,

noch eine blaue Brille, die darauf hätte schließen lassen, daß er incognito als Herr Landström da war,

um im Kreise seiner ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere und einiger Gemeiner das Gedächtnis der Gefallenen eines Regiments, dessen Chef er lange war, und das nach ihm benannt worden ist, zu ehren. Später erfuhr man als Grund folgendes: an dem zu enthüllenden Denkmal waren eine oder zwei Konzeptionsfahnen in schwarz-rot-goldenen Farben hochgezogen. Und Erich kann Schwarz-rot-gold nicht sehen, selbst nicht durch eine blaue Brille. Das hat er dem Denkmalsauschuß mitgeteilt. Ferner soll ihm das Denkmal nicht gefallen, weil nach seiner Auffassung das Denkmal zu semitisch ist. Außerdem hatte er sein Erscheinen abgesagt, weil er sich nicht verbieten lasse, politische Reden zu halten. Am Denkmal unterhielten sich zwei höhere Offiziere:

„Was sagen Sie dazu, daß Ludendorff von Mülheim aus sein Erscheinen abgesagt hat?“

„Ach! Der Mann hat eben einen Fimmel und behält seinen Fimmel — man muß ihn sich ausfimmeln lassen.“

Diese Unterhaltung ist kein Witz, sondern Tatsache. Tatsächlich entspricht diese Haltung dem ganzen Wesen des Vorstehenden des Freimaurer-Vernichtungsklubs, dem man trotz seiner Schrullenhaftigkeit zubilligen muß, daß er konsequent ist. Er haßt Schwarz-rot-gold und die Juden und bleibt fort. Die anderen Schwarz-Weiß-Roten vom Denkmalsauschuß schnorren dagegen bei den Juden Geld für das Denkmal, um nachher, wie bereits mitgeteilt worden ist, mit Rücksicht auf ein evtl. Erscheinen des Judenhasers Erich den jüdischen Geistlichen nicht zur Teilnahme einzuladen. Sie lassen die schwarz-rot-goldenen Fahnen, um ruhig eine solche Fahne neben ihre provozierenden schwarz-weiß-roten Draperien zu stellen.

Und noch ein anderes kommt hinzu: Von allen menschlichen Eigenschaften sind bei Ludendorff der Haß und das Nichtvergessen am stärksten ausgeprägt, und so wird er es der Stadt Düsseldorf nie vergessen, daß sie dem „Ehrenbürger Ludendorff“ nach dem Münchener November-Putsch 1923 das Ehrenbürgerrecht wieder aberkannt und die „Ludendorff-Straße“ in „Breitestraße“ wieder zurückbenannt hat. Das wird Ludendorff der Stadt Düsseldorf niemals vergessen, darum wird er in dieser Stadt niemals als Gast erscheinen.

Hervorgehoben muß werden, daß die Ludendorffer sich ebenso gründlich verrechnet hatten, wenn sie im Glauben gewesen sind,

der Oberbürgermeister,

der das Denkmal im Namen der Stadt übernehmen mußte, werde von dem schwarz-weiß-roten Rednerpodium aus sprechen, Offensiv betrat Oberbürgermeister Dr. Vehr das schwarz-weiß-rote Podium nicht, sondern blieb zu ebener Erde stehen und gab dem antisemitischen Denkmalsauschuß eine bittere Pille zu schlucken, indem er u. a. ausführte:

Wie die 7000 Angehörigen des Regiments ohne Parteivorbehalt und Mangel für das Vaterland seine Forderungen

überlassen hat? 200 waren sie denn alle, die aus bombensicherem Unterstand nicht wankten und wichen, während vorne die 7000 Angehörigen des Regiments für den Geldsack fielen, als das Volk gegen den Wahnsinn des Krieges rebellierte? Sie hatten sich in die Mauselöcher verkrochen, weil sie wußten, daß sie ausgespielt hatten. Und wenn dann der Dominikaner sagte, das Denkmal sei „nicht nur ein Denkzeichen, sondern auch ein Mahnzeichen“, denn die „Gefallenen ruhten aus von ihrer Mühe, für die Ueberlebenden beginne erst die Arbeit“, und wenn er hinzufügte „wir dürfen das Feld nicht denen überlassen, denen Treue und Pflicht nichts mehr gilt, die nach ihrem Wesen der Treue fremd geworden sind“, so wußte man, was er, auf schwarz-weiß-rotem Podium stehend, damit meinte, selbst wenn er es nicht deutlicher aussprach.

Deutlich, eindeutig deutlich wurde

der evangelische Geistliche Marten (Bernkastel).

Er sagte: „Wir wollen das neue starke Reich, das noch nicht da ist, sondern erst geschaffen werden muß.“

Ihr Soldaten seid dazu berufen,

die Phrasen von dem Dienst an der Menschheit

zu zerstören. Es ist Gottes Wille, daß die Welt aus vielen abgeschlossenen Nationen besteht. Das ist die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, wenn einmal die Stunde kommt: **altpreussische Pflichterfüllung!**“

Sodann beging der geistliche Festredner eine kleine „Fälschung“. Er predigte nämlich, daß es Aufgabe der Ueberlebenden sei, auszuführen, was die Gefallenen nicht vollenden konnten. Er wollte das kaiserliche Deutschland schildern und schilderte es mit der ergreifenden

Lage der geschlagenen Achtundvierziger.

zitierte das Gedicht:

Wir hatten gebauet ein stattliches Haus

Und drin auf Gott vertrauet, trotz Wetter Sturm und Braus.

und Bestand gefallen sind, so sollen und müssen wir es ihnen nachmachen und Zwiespalt und Gegensätzlichkeit überbrücken. Bei aller Achtung vor der Vergangenheit, muß ausgesprochen werden, daß es vaterländische Pflichten im neuen Staate gibt, die erfüllt werden müssen ohne Vorbehalt. Nur so übernehmen wir dieses Denkmal.

Man sah viele enttäuschte Gesichter bei diesem Verhalten und dieser Ansprache des Oberbürgermeisters. Freilich fehlte es auch nicht an Stimmen, die aussprachen, daß es eigentlich Pflicht eines Oberbürgermeisters in einem republikanischen Staate sei, Veranstaltungen fern zu bleiben, bei denen unter ostentativer Mißachtung eines Teils der Mitbürgerschaft so demonstrativ mit schwarz-weiß-roten Fahnen antirepublikanische Propaganda getrieben wird.

Alles in allem war aber diese mit so großem Tamtam aufgelegene Denkmaleinweihung ein Hereinfall. Daß aber die Drahtzieher immer noch nicht die richtige Lehre daraus ziehen, beweist die Tatsache, die uns berichtet wird, daß u. a.

der ehemalige Oberst Wasserfall von dem Künstler, der das Denkmal entworfen und ausgeführt hat, verlangt, daß er „die semitischen Hauptmerkmale“ des Denkmals, vor allem „die schwulstigen semitischen Lippen“ der beiden Figuren korrigiert. Hoffentlich gibt der Künstler diesem Ansinnen nicht statt!

Werden aber unsere jüdischen Mitbürger endlich einsehen, daß es heute gilt, deutlich Farbe zu bekennen, daß es keine Beziehungen für sie zu den schwarz-weiß-roten Kreisen gibt, weil diese sie nicht wollen. Daß es auch für den Geschäftsmann möglich ist, offen die schwarz-rot-goldene Fahne, die Fahne der deutschen Republik zu zeigen, haben die Frankfurter Kaufleute, nicht nur die jüdischen, bewiesen, als sie am Verfassungstag des Reichsbanners durch reiche Beflaggung ihrer Geschäftshäuser dazu beitrugen, Frankfurt in ein Meer von schwarz-rot-goldenen Fahnen zu verwandeln, so daß keine schwarz-weiß-rote zu sehen war.

Zur Denkmalseinweihung der 39er am Sonntag den 2. September.

Die Arbeit ist getan, das Denkmal
aufgerichtet. —
Es harret der Weihestund', die es ent-
hüllt —
Uns trennt nicht der Tod, der Geist ist
nicht vernichtet,
Der uns in Treu und Liebe noch
erfüllt! — — —

Nun kommt, Kameraden des ruhmreichen
Regiments aller Formationen, und krönt euer
Werk! Zum Regimentsappell sammelt euch,
nicht unter schreckhaftem Trommelwirbel, der
zum Kampfe ruft, sondern zum treuen Ge-
denken an die toten Brüder! —

Eure Garnisonstadt soll ein Denkmal er-
halten, das an jene von euch erinnert, die ihr
Leben für die Heimat gaben. Ein Friedens-
merk soll entstehen, vor dem wir zwar mit
schauervollem Schmerz erfüllt stehen, bei dessen

kommt in diesem Geiste! Eure rheinische
Garnisonstadt hat euch nicht vergessen und
gerne wird sie euch festlich empfangen. Nichts
Schöneres kennt die Welt, als echte rheinische
Treue! Wenn euer Schritt im Zuge durch die
Straßen dröhnt, dann fühlen wir den Schutz
und Trutz der alten 39er, dann erwachen auch
im Geiste die Toten wieder. Von der Brücken-
rampe, neben der das wichtige Denkmal steht,
tönen wieder dann die Lieder, die sie sangen
als sie für der Heimat Glück starben. Mit
uns vereint begehen sie den Tag der Weihe,
da wir mit ihnen eins im Geiste sind. So laßt
uns ob aktiver Regimentsangehöriger, Reserve
oder Landwehr neue die alte Kameradschaft
gründen an diesem hehren Denkstein unsrer
Brüder. Er sei Symbol unserer Anhänglich-
keit an die alte Garnison, an die Düsseldorf;
Zeuge sei er unserer gegenseitigen Wert-
schätzung und Liebe! —

Und nun, Ihr Bürger, Fahnen heraus! Sie
kommen! Leget Festschmuck an und zeigt
durch den festlichen Eindruck der Straßen, daß
Ihr Achtung habet vor den waderen Nieder-
rheinischen Fußkämpfern. Verlassen haben sie die
Garnisonstadt nicht, aus der nur Zwang sie
vertreiben konnte. Vertrauen wir auf Recht!
Die Freiheit wird uns niemals ewig vorenthal-
ten. Ein Untertan der Liebe wird ent-
hüllt in unsrer Stadt und unsere Freude
wollen wir bezeugen mit einem herzlichen
Willkomm! — — —

Heinz Schmitz-Görtz.

*

Programm der Versammlungen und des Festzuges.

Im Anschluß an den Regimentsappell ehem.
39er im Jahre 1926 trat die Arbeitsgemeinschaft
der Vereinigungen ehem. 39er in Düsseldorf
zusammen und beschloß die Errichtung eines
Gefallenendenkmals für die Angehörigen des
Regiments und seiner Kriegerformationen. In
dem unter dem Vorsitz des Obersten Wasser-
fall, des mehrjährigen Kommandeurs des
Regiments während der Kriegsjahre, gebilde-
ten Denkmalsausschuß betätigten sich in be-
sonderer Weise in dem darauf begründeten
Denkmalsausschuß die Kameraden Josef
Rath, Karl Bernau, E. Hallebach,
Peter Huberti, Dr. Kemperdick, E.
Kreuschner, Dr. Kurt Poensgen. Von
den zahlreich eingegangenen Entwürfen be-
stimmte der Ausschuß den Entwurf „Innere
Festigung“ von Jupp Rübsam in Düssel-
dorf-Oberkassel zur Ausführung.

Zur Durchführung der Denkmalweihe und
des Regimentsappells wurde eine besondere
Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehem.
39er in Düsseldorf unter dem Vorsitz des
Herrn Ed. Kreuschner von der kamerad-
schaftlichen Vereinigung des Reserveregiments
gebildet, die das Programm für die Denk-
malweihe und den Appell in allen Einzelheiten



Das ehem. Denkmal der 39er im Naper Wald,
errichtet am 6. August 1893, am Gedenktage von

Anblick wir aber auch wieder stolz emporgehoben werden zu den ewigen Sternen. Ein Kriegerdenk haben wir erbaut, nicht um den Krieg zu ehren, dessen Geißel die Menschheit wund geschlagen; wir bauten es zum Frieden! —

So sehr wir auch den Frieden wollen, so soll doch laut verkündet sein, daß wir leben. Ein Unrecht auf das Leben hat das deutsche Volk; für dieses Unrecht starben unsre Brüder. Ein Wahnsinn wär's und feiger Bruch der Treue, wenn wir den Frieden suchten durch Verzicht auf Recht! — Wer durch Macht und Wassergewalt ein sechzig Millionenvolk zu knechten gedenkt, er soll an diesem Tage unsern Lebenswillen sehn. Ohne Furcht sei es der Welt verkündet, was hier in Stein als Sinnbild steht: „Deutschland darf nicht untergehen und wenn wir sterben müssen.“ Das sei ein Schwur, der heilig uns erfüllt, und keine Macht der Erde soll uns wankend machen. —

Wir haben viel erduldet und ertragen und Opfer großer Zahl gebracht. Hier steht ein Denkstein, der sie kündet! Doch wir leben! Nie hat uns eine Faust zerschmettert, erwürgen lassen wir uns nimmermehr! So sind wir friederfüllt, doch auch bereit zu sterben für das Recht! Der Freiheit Gold muß strahlen unserm deutschen Volk. Im Geiste sind wir frei und dieser Geist wird zu der Freiheit streben, die ein Volk von unsrer Art verdient.

Also kommet, Niederheinische Füsiliers, und alle, die eure Regimentsnummer getragen,

durcharbeitete.

Nachdem am Samstag nachmittag um 4 Uhr im großen SitzungsSaale der Städtischen Tonhalle der Abgeordnetentag des 39er-Verbandes eine Sitzung abgehalten hat, beginnt um 8 Uhr abends der Begrüßungsabend, der für die Angehörigen des aktiven Regiments in den unteren Räumen der Tonhalle, für die Angehörigen des Reserveregiments in den oberen Räumen der Tonhalle, für die Angehörigen des Landwehrregiments im Zoologischen Garten stattfindet. Bei gutem Wetter ist um 10 Uhr Zapfenstreich im Garten der Tonhalle.

Der Sonntag bringt zunächst die feierliche Abholung der alten Regimentsfahnen aus dem Fahnenquartier Kronprinzenstraße 80, wo General der Kavallerie Erzellenz v. Kühne abgestiegen ist. Die Fahnen sind bereits vor einigen Tagen von Münster nach hier gebracht worden. Die Fahnenkompanie marschiert dann durch folgende Straßen zum Sammelplatz auf den Rheinwiesen in Oberkassel: Kronprinzenstraße, Fürstenwall, Kavalleriestraße, Haroldstraße, Berger-Ufer, Rathaus-Ufer, Schloß-Ufer, Bendemannstraße, Rheinbrücke, Rheinwiese in Oberkassel. Dort findet um 9.30 Uhr die Gedächtnisfeier statt, bei der die beiden ehemaligen Feldgeistlichen Pater Maurus Niehues und Divisionspfarrer a. D. Marten (Bernkastel) Ansprachen halten werden. Oberst Wasserfall vollzieht im Anschluß daran die Weihe der Fahnen mehrerer auswärtiger Vereine.

Nach Beendigung der Gedächtnisfeier marschieren die Teilnehmer über die Brücke zum Denkmalsplatz am Planetarium, wo der Akt der Denkmalsweihe stattfindet. Oberst Wasserfall wird die feierliche Enthüllung des Denkmals vornehmen und dieses in die Obhut der Stadt Düsseldorf übergeben. Namens der Stadt übernimmt das Denkmal Oberbürgermeister Dr. Lehr mit einer Ansprache.

Nach der Enthüllungsfeier marschieren die Regimenter über Ratinger Tor, Hofgartenallee, Hofgartenstraße, Elberfelder Straße, Königsallee (West), Bahnstraße, Oststraße, Marienstraße, Kreuzstraße, Wagnerstraße, Bleichstraße, Goldsteinstraße, Jakobstraße zur Reitallee, wo um 12.30 Uhr der Vorbeimarsch abgenommen wird. Nach dem Vorbeimarsch lösen sich die verschiedenen Gruppen auf.

Bei dem Begrüßungsabend in der Tonhalle, bei der Gedächtnisfeier in Oberkassel und bei der Denkmalsweihe sowie bei dem Marsch und der Parade wirkt die Musikkapelle des ehemaligen aktiven Regiments unter Leitung des Musikdirektors a. D. Wilhelm Rohn mit.

Presseamt
der Stadt Düsseldorf.
Amt IV C.

Kontroll-Liste Nr. 644
den 7. 3. 1923

Ausschnitt aus

Nr. 110 vom

29. 3. 18 Morgen=
Mittag=
Abend=

Ausgabe

1. Herrn

2. Herrn

3. Herrn

zur Kenntnissnahme

Es wird dringend um Rückgabe
gebeten, da der Ausschnitt für das
Archiv des Presseamts gebraucht
wird. Wird der Ausschnitt für die
Akten verlangt, so wird ein Beleg-
stück der Zeitung vom Presseamt
bestellt und zu den Akten abgegeben
werden.

Zum Archiv:

Bemerkungen:

Ein neuer Platz für das Gefallenen-Denkmal der 39er.

Standort am Planetarium. — Grundstein-
legung am 4. März.

Das geplante Denkmal für die Gefallenen der verschiedenen Formationen der 39er wird nicht, wie bereits in anderen Presseverlautbarungen mitgeteilt wurde, am Fuße des Napoleonsberges als Abschluß der Reitallee seine Aufstellung erhalten, sondern in nächster Nähe des Planetariums, auf dem Platz des früheren Haus Österreich. Die Arbeitsgemeinschaft der 39er, der Denkmalausschuß der Formationen: Füsilier-Regiment 39, Reserve-Regiment 39 und Landwehr-Regiment 39, hat den vorgesehenen Platz am Napoleonsberg wegen der massiven Wichtigkeit des Denkmals, das nach einem preisgekrönten Entwurf des Bildhauers Jupp Rühf am ausgeführt wird, nicht für geeignet gefunden und im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung den neuen Platz am Planetarium gewählt. Eine Dienstag nachmittag vorgenommene Besichtigung ergab angesichts einer naturgetreuen Attrappe die glückliche Wahl des neuen Platzes, zumal dieser ohnehin eine andere gärtnerische Ausgestaltung durch die Verwaltung erhalten wird. Von der Stadtverwaltung waren u. a. Beigeordneter Schilling und Baurat Kreisinger bei der Abnahme des Platzes zugegen. Vom Denkmalsauschuß der letzte Kommandeur des Füsilierregimentes, Oberst Wasserfall. Die Grundsteinlegung wird nunmehr bereits am 4. März erfolgen und nicht am 11. März, da die Platzfrage sichergestellt ist. Zur Feier am 4. März sammeln sich die einzelnen Formationen um 10 Uhr in der Jägerhofallee, um von hier aus geschlossen zum Planetarium zu marschieren. Der Abmarsch erfolgt durch die Jägerhof- und die Inselstraße. Die Anwohner dieser Straßen werden gebeten, ihre Häuser durch Fahnen zu schmücken. Die Feier um 11 Uhr am Denkmalplatz soll im einfachen aber durchaus würdigen Rahmen erfolgen, da die endgültige Enthüllung für den 2. September in Verbindung mit einem allgemeinen Regimentsappell vorgesehen ist. Vertreter der Behörden haben bereits ihr Erscheinen zur Grundsteinlegung zugesagt. Die Weiherede wird Dominikanerpater Maurus (Düsseldorf) halten, die Grundsteinlegung Oberst Wasserfall vornehmen.

Die Kosten des Denkmals sind zum großen Teil durch die Regimentsangehörigen aufgebracht worden. Zur würdigen Ausgestaltung des Platzes werden auch aus der Bürgerschaft freiwillige Gaben gerne angenommen.

Geftrand

Platz für Denkmal
Platz 11. März
Vollständig
nicht ganzmal.
P. 29

Presseamt
der Stadt Düsseldorf
Amt IV C.

den 192.....

Zum Archiv:

Ausschnitt aus

Stadtschau Düsseldorf

Denkmäler

Nr. *56*

vom

25. 2. 28

Morgen=
Mittag=
Abend=

Ausgabe

Bemerkungen:

Das Denkmal der 39er.



Die Denkmalstommission hat den preisgekrönten Entwurf
Zupp Rübsam zur Ausführung bestimmt. Ohne zu
Entwurf Stellung zu nehmen, geben wir dem Künstler
hier das Wort zu seinem Werke:

Das Denkmal soll am Ende der Reitallee, quer zur Achse.
Stellung finden, also da, wo die Reitallee, vom Hofgar-
haus kommend, auf die Anlagen vor dem Napoleonsberg
ist. Man sieht also, die Reitallee herunterkommend, die
Veranschlagt. Der Sockel wird 1,60 Meter hoch und 4 Meter
lang. Die Gesamthöhe beträgt etwa 3,40 Meter. Das
Denkmal wird in Stein gehauen. Es ist darauf Bedacht
genommen, es in das vorhandene Busch- und Baumwerk
architektonisch einzufügen.

Die beiden liegenden Gestalten wachsen aus dem Boden
heraus. Die sphynxartig liegende Stellung der beiden
Krieger soll die entschlossene, sichere Wacht ausdrücken. Sie
ist ja zudem dem Frontsoldaten nur zu gut bekannt. In
treuer Kameradschaft verharren die beiden, der eine schon

verwundet, mit Kopfbinde. Kameradschaftlich, männlich
verhalten, legt der Gesunde die Hand tröstend auf die des
Verwundeten.

Feste, treue Wacht vor der Heimat und unverbrüchliche
Kameradschaft soll dieses Erinnerungszeichen an das gewal-
tige Kriegserlebnis und an die gefallenen Kameraden
ausdrücken.

*

Der kameradschaftliche Verein des ehemaligen L.N. 39
begeht am 3. März im Rittersaal der Städtischen Tonhalle
sein zweites Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe.
Am darauffolgenden Tage, Sonntag, dem 4. März, findet
im Hofgarten die Grundsteinlegung zum 39er-Denkmal statt.
Die neue Fahnen sowie die für den Grundstein bestimmte
Urkunde sind heute und Sonntag im Schaufenster der Firma
Hettlage, Klosterstraße, ausgestellt. Näheres über die Feier-
lichkeiten wird noch bekanntgegeben.